

Die Bevölkerung kommt sich vor wie in einem Irrgarten

Zur Coronakrise

2020 ist das Jahr, in dem ausserordentlich viele Experten und Wissenschaftler in den Bereichen Statistik, Epidemiologie und Virologie in den Medien bekannt wurden. Nur schon in der «Tagesschau» ist die tägliche Präsenz von zwei bis drei verschiedenen Professoren augenfällig. Viele Bürger sind beeindruckt. Sie sind sich aber meist nicht bewusst, dass Titel und Berufsbezeichnung

keine hinreichende Grundlage sind, um die Verlässlichkeit der Aussagen und Erklärungen einer Person zu beurteilen. So ist es nicht verwunderlich, dass man aufgrund der immer wieder kontroversen Aussagen und unverbindlichen Formulierungen staunt. Oft haben diese Äusserungen keinerlei Praxisbezug. So heisst es: «Es kann oder könnte sein ...», «es ist zu erwarten, dass die Zahlen steigen werden»; «wir lernen dazu», «das war ein Fehler»

(ohne Sanktionen). Mal sind es zwei Meter Abstand, dann wieder 1,50 Meter (warum nicht 1,55 Meter); Masken nein, dann wieder ja, dann hat das Contact-Tracing einen Getriebeschaden. Und so weiter. Man kommt sich vor wie in einem Irrgarten. Da ändern auch die gut gemeinten Versprechungen der Bundespräsidentin, «wir müssen Konzepte machen» und das «Gschtürm» müsse aufhören, wenig oder gar nichts. Konzep-

te ja, aber verknüpft mit koordinierten Strategien. Die Politiker und Selbstprofilierer sollten ihre Meinungen glaubhaft bereinigt in die entsprechenden Gremien einbringen, ohne die Bevölkerung zu verunsichern. Nur klare Strategien, wer wann und was kommuniziert, wecken das Vertrauen der Bürger. Die Praxis sollte das Ergebnis des Nachdenkens sein, nicht umgekehrt.

Hans Banholzer, Rothenburg